Der Hinweis

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen**

Band (Jahr): **23 (1971)**

Heft 20

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

bringen, die die Bosse des Musikmarktes fordern. Das Gegenteil aber ist noch keinem Radio gelungen und wird auch keinem gelingen – jedenfalls nicht innerhalb einer freiheitlichen Gesellschaftsordnung. Oder will einer im Ernst behaupten, wir könnten ein Volk von Musikkennern schaffen, wenn wir ständig liebevoll und klug präsentierte «ernste Musik» brächten, oder wir vermöchten eine Grundwelle nationaler Gesinnung auszulösen, indem wir nur Marschmusik und Ländler sendeten, aber Beat und Pop verbannten? Wir würden lediglich die Konzessionäre verlieren, die unsere Existenz sichern... Jedes Volk hat das Radio, das es verdient. Wenn unsere Gelehrten, Künstler, Politiker und Lehrer brauchbar sind, so wird auch das Radio brauchbar sein. Wenn wir uns zu einem Volk von Konsumidioten entwickeln, so wird auch das Radio allmählich idiotisch werden.
Es gibt freilich noch eine andere Möglichkeit, die vor allem mit dem Siegeszug des Fernsehens aktuell geworden ist: Das Radio kann das breite Publikum dem Fernsehen überlassen und sich nur an eine bestimmte Schicht wenden. Diese Entwicklung hat sich im zweiten Programm bereits angebahnt – und das ist gut so. Aber der Bezirk der anspruchsvollen Minderheiten darf weder zum Tempelbezirk noch zum Ghetto werden. Wir können nicht etwas in den Äther ausstrahlen, nur damit es gesendet ist, denn das Radio besteht aus Sender *und* Empfänger.

Musikerziehung durch Information
Diese Feststellungen waren unumgänglich, wenn sie auch etwas pointiert und apodiktisch geraten sein mögen. Falsch wäre es, dahinter Resignation oder Unverbindlichkeit zu vermuten. Es braucht im Gegenteil viel Engagement, um die Interessen der Musik gegen die der verschiedenen «pressure groups» zu behaupten. Das Radio hat, wenn es die skizzierte Position einnimmt, keinen andern Rückhalt mehr als den seiner Leistungen. Von entscheidender Bedeutung wird es sein, die hervorragendsten Exponenten aller Strömungen zu aktiver Mitarbeit zu bewegen. Dafür muss es gewisse materielle Garantien übernehmen – das braucht Geld: Geld, das uns fehlt. Weiter von Belang ist die Frage der Präsentation, die nie endgültig gelöst werden kann, weil es dafür keine Rezepte gibt und auch das beste Modell sich nach kurzer Zeit totläuft. Trotz grundsätzlicher Skepsis werden wir uns auch bemühen müssen, durch gezielte Sendungen, etwa durch Funkkollegs, den Bildungsnotstand auf musikalischem Gebiet zu lindern. Unser wichtigster Beitrag zur Musikerziehung besteht aber ohne Zweifel darin, dass wir das Bewusstsein der Hörerschaft wecken, ihr ein selbständiges, mündiges Urteil ermöglichen. Dies kann geschehen durch kritische oder gar polemische Sendereihen wie beispielsweise unsere Kirchenmusiksendungen oder die Reihe «Schweizer, deine Musik», die heftige Diskussionen und dadurch wohl auch gewisse Denkprozesse entfacht hat, vor allem aber dadurch, dass wir täglich gründliche Information – Musik in all ihren Erscheinungsformen – liefern. Dieses Material zu sichten, auszuwerten, zu kommentieren, also für das allgemeine musikalische Leben fruchtbar zu machen, kann indessen nicht allein unsere Aufgabe sein.

Urs Frauchiger, Radio Studio Bern

DER HINWEIS

24. Oktober, 17.15 Uhr, DRS 2. Programm

Der gute Gott von Manhattan

Zu den grossen Liebenden der Weltliteratur gesellen sich Jennifer und Jan, mit der Unbedingtheit ihrer Liebe die bestehende Weltordnung störend. Vor einem New Yorker Gericht steht der sogenannte «gute Gott von Manhattan», der sich zum Anwalt dieser Ordnung gemacht hat und jeder über das normale Mass hinausgehenden Liebe ein gewaltsames Ende bereitet.
Die 1926 in Klagenfurt geborene Lyrikerin Ingeborg Bachmann, bekannt auch durch ihren vor kurzem erschienen Roman «Malina», schuf dieses Hörspiel, das zu den Höhepunkten nicht nur der Hörspieldichtung zählt.
Die Musik wurde nach Tschaikowsky-Motiven von Willy Bischof arrangiert. Regie führt Klaus W. Leonhard; es spielen in den Hauptrollen: Hanns Ernst Jäger, Rainer zur Linde und Gudrun Herms.
«Der gute Gott von Manhattan» wird Donnerstag, 28. Oktober, 20.10 Uhr im 2. Programm wiederholt.

30. Oktober, 20.00 Uhr, DRS 1. Programm

Enkel durchs Fenster

Die alte Mrs. Axinder, die seit einigen Jahren einsam in ihrem Haus wohnt, sehnt sich nach einem Menschen, den sie umsorgen kann. Dennis Yates, ein junger Mann, der nicht so recht weiss, wo er hingehört, ist auf der Suche nach einem Platz, an dem er ein geordnetes Leben führen und «endlich Wurzeln schlagen» kann. Ein eigenartiger Zufall bringt die zwei Menschen zusammen. Da aber beide ausgeprägte Persönlichkeiten sind, tauchen bald Probleme auf, die eine harmonische Gemeinschaft nicht gerade fördern.
Hugh Wickhams Hörspiel «Enkel durchs Fenster» wurde von Angela Sussdorff ins Deutsche übersetzt. Die Musik dazu schrieb Hans Moeckel. Regie führt Willy Buser; die Hauptrollen besetzen Käthe Lindenberg und Herbert Herrmann.
«Enkel durchs Fenster» wird Montag, 1. November, 16.05 Uhr im 1. Programm wiederholt.

«Die Vergangenheit ist ein fremdes Land, wo man ganz anders handelt.» Dies sind die ersten Worte von «The Go-Between», des in Cannes 1971 preisgekrönten Werkes von Joseph Losey. Julie Christie und der 13jährige Dominic Guard gestalten den Film zum Erlebnis. Eine ausführliche Besprechung in der nächsten Nummer von ZOOM